Nachrichten und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der Warmbrunner Nachrichten

Erscheint täglich außer den Tagen nach Sonn- und Festtagen.
Beilagen: Sonntags: eine illustrierte; wochentags: „Der Hausfreund".
Bezugspreis: frei Haus vierteljährlich 1.20 Mk., frei Haus monatlich 0,45 Mk.
Durch die Post vierteljährlich 1,45 Mk., monatlich 0,50 Mk.

Anzeigenpreis: Die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung. — Bei Ausbruch von Konkursen, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder bei Nichtinnehaltung der Zahlungsfrist erlischt der Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis von 20 bezw. 40 Pfg. in Kraft.

Verbreitetstes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Nr. 156. | Schriftleitung, Druck u. Verlag: Paul Fleischer, Warmbrunn, Buchdruckerei, Voigtsdorferstr. | Mittwoch, den 7. Juli 1915 | — Fernsprecher Nr. 115. — Telegramme: Nachrichten. Postscheckkonto 6746 Breslau. | 33. Jahr

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. Juli. Die Offensive der Unsern in den Argonnen wird fortgesetzt. Die Beute der ersten beiden Julitage erhöhte sich auf 2556 gefangene Franzosen, 25 Maschinengewehre, 72 Minenwerfer und eine Revolverkanone. Angriffe der Franzosen auf den Maashöhen zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen werden abgewiesen. Nordwestlich von Regniéville werden feindliche Stellungen erobert. Deutsche Flugzeuge bombardieren das Landguardfort bei Harwich, eine englische Zerstörerflottille, Nancy, den Bahnhof von Dombasle und das Sperrfort Remiremont. — Die Armee Linsingen dringt in Galizien gegen die Zlota-Lipa vor, 3000 Russen werden gefangen. — Starke Angriffe der Italiener werden abgewiesen. Das italienische Torpedoboot „17 Os" wird in der Nordadria vernichtet. — Im Kaukasus und an den Dardanellen erzielen die türkischen Truppen gute Erfolge.

5. Juli. Englischer Vorstoß nördlich von Ypern, französischer bei Souchez abgewiesen. Am Westrand des Priesterwaldes bei Croix des Carmes stürmen die Unsern die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern. 1000 unverwundete Franzosen, darunter ein Bataillonsstab, werden gefangen, zwei Feldgeschütze, vier Maschinengewehre, sieben Minenwerfer erbeutet. Eine französische Blockhausstellung bei Haut de Ricupt wird in die Luft gesprengt. Zahlreiche Luftkämpfe enden zu unsern Gunsten. — In Galizien erreicht die Armee Linsingen auf ihrer ganzen Front die Zlota-Lipa; das Westufer des Flusses ist von Russen gesäubert. Im Bug-Abschnitt räumen die Russen den Brückenkopf Krylow. Die Russen werden bei Plonka—Turobin und bei Tarnawka-Krasnik geworfen.

Ohne Ungeduld.

In Deutschland ist man im allgemeinen der Ansicht, daß Frankreich, England und Rußland in kürzerer oder fernerer Zeit einsehen werden, daß eine Besserung der militärischen Lage zu ihren Gunsten nicht mehr zu erhoffen und die Fortführung des Krieges zwecklos ist. (Nordd. Allgem. Ztg. am 4. Juli.)

Eingesehen haben könnten die Feinde es eigentlich längst, daß sie nicht weiter kommen. Wenn etwas geeignet war, ihnen die Augen zu öffnen, so mußte es der Mißerfolg des italienischen Verrates sei. Diese ganz neuen, frischen Truppen sollten doch wohl eine Umgestaltung des Kriegstheaters herbeiführen, und was war die Folge? Wir nahmen Przemysl, wir nahmen Lemberg, wir schlugen die Russen stellenweise über die Grenze, die französische Offensive scheiterte gleichfalls, ja, die Unseren gingen zu einer forschen Gegenoffensive über. Die Italiener kommen überhaupt nicht vorwärts, und die Serben richten ihre Bewegungen an eine ganz andere Stelle! Wohin wir blicken, auf allen Kriegsschauplätzen, einschließlich der Dardanellen und des Kaukasusgebietes, geht es genau so zu, als ob Italien überhaupt nicht da wäre. Was kann nun noch kommen? Auch das Eingreifen der einen oder anderen Balkanmacht würde nichts ausmachen, nachdem wir uns einmal darauf eingerichtet haben, den Feind an allen Fronten mit der gesamten Kraft unseres Volkes zu bekämpfen, und nachdem auch der Aushungerungsplan Englands so jämmerlich zuschanden geworden ist.

Wir hören es auch aus dem Munde der englischen und französischen Minister, daß sie einsehen, sich bitter getäuscht zu haben. Die großen Redensarten von der Niederzwingung des deutschen Militarismus, von der Befreiung der Völker und der angeblichen Zivilisation, die Reden, die wir zu Anfang des Krieges fortwährend hörten, sind verstummt. Jetzt klingt es anders. „Wir befinden uns", sagt Lord Curzon im Oberhause, „im zwölften Monat des fürchterlichsten Krieges, der je geführt worden ist. Wir sehen nirgends ein Ende. Es ist uns nicht gelungen, den Feind aus den von ihm besetzten Gebieten hinauszuwerfen . . ." und später: „die Überlegenheit des Feindes beruht auf seiner langen geduldigen Vorbereitung." Der englische Minister spricht von der „Überlegenheit" des Feindes (das sind wir) als von einer Selbstverständlichkeit! Mehr können wir nicht verlangen.

Es ist dem gegenüber eine Lächerlichkeit, wenn die französische Presse sich hin und wieder den Anschein gibt, als glaube sie an eine Kriegsmüdigkeit in Deutschland. Neuerdings stützen sie sich mit dieser Vermutung auf eine Erklärung, die kürzlich die Sozialdemokratie erlassen hat. Es scheint aber, als ob sie diese Erklärung der Sozialdemokratie nicht gelesen hat. Was haben die deutschen Sozialdemokraten in ihrem Zentralorgan gesagt? Wir Deutschen haben gezeigt, daß wir die Stärkeren sind, also können wir, ohne uns etwas zu vergeben, an den Frieden denken und den Feinden den Frieden antragen. Das ist der Inhalt jener Erklärung. Wie auch die offiziöse Auslassung der Nordd. Allg. Ztg. es auffaßt, kann man Kriegsmüdigkeit, Entmutigung, Friedenssehnsucht um jeden Preis aus dieser sozialdemokratischen Anregung auf keinen Fall herauslesen.

Gewiß sind bei uns nicht alle einer Meinung. Wie wäre das möglich in einem Volke von 65 Millionen? Aber die Meinungsverschiedenheiten beziehen sich auf die Kriegsziele, beispielsweise darauf, ob wir beim Friedensschluß fremdes Land behalten sollen oder nicht, welche Gebiete sich für die Angliederung an Deutschland, Österreich und die Türkei am besten eignen würden, unter welchen Formen man die einen oder anderen angliedern sollte u. dgl. m. Die Unterschiede betreffen die Wünsche über den Inhalt des künftigen Friedens. Gleichmäßig ist in unserem ganzen Volke, sagt die Nordd. Allg. Zeitung weiter, das Bewußtsein unserer Stärke. Wollen sich unsere Feinde durchaus falschen Vorstellungen über „Zeichen der Schwäche und Kriegsmüdigkeit" hingeben, so mögen sie es tun! Das deutsche Volk wartet ohne Ungeduld und geschlossen den Zeitpunkt ab, wo unsere Feinde bereit sind, die Folgerungen aus der militärischen Lage zu ziehen.

In ihrem eigenen Interesse wäre ihnen zu raten, diese Folgerungen bald zu ziehen, sonst wird ihre Lage immer schlimmer und vermutlich werden dann die Bedingungen auch um so schwerer sein.

Der Krieg.

Im Westen müssen die Franzosen, nachdem ihre Offensive sich verblutet hat, immer von neuem spüren, daß das deutsche Schwert durch den monatelangen Verteidigungskampf nichts von seiner schlagenden Angriffskraft verloren hat. Der Niederlage in den Argonnen hat sich eine gleichfalls sehr schwere im Priesterwalde gesellt. Im Osten geht die Verfolgung der Russen rührig weiter. Eine Stellung nach der anderen wird dem Feinde entrissen.

Sieg über die Franzosen im Priesterwalde.

1000 unverwundete Gefangene. — Die Russen weiter auf der ganzen Front geworfen.

Großes Hauptquartier, 5. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Angriff nördlich von Ypern an der Straße nach Pilkem und ein französischer Vorstoß auf Souchez wurden blutig abgewiesen. — Beiderseits Croix des Carmes (am Westrande des Priesterwaldes) stürmten unsere Truppen gestern die feindliche Stellung in einer Breite von etwa 1500 Metern und drangen durch ein Gewirr von Gräben bis zu 400 Metern vor. Unter schweren Verlusten mußten die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Graben auf Graben räumen, und etwa 1000 unverwundete Gefangene, darunter einen Bataillonsstab, 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 3 leichte sowie 4 schwere Minenwerfer, in unserer Hand lassen. Ebenso gelang ein gleichzeitig ausgeführter Überfall auf eine französische Blockhausstellung bei Haut de Ricupt (südlich von Norroy an der Mosel), die mit Besatzung und eingebauten Kampfmitteln in die Luft gesprengt und dann planmäßig wieder geräumt wurde. Unsere Flieger bewiesen erneut im Luftkampf ihre Überlegenheit. Nördlich und westlich von Manonviller wurde am 1. und 2. Juli je ein französisches Flugzeug zur schleunigen Landung gezwungen, mit Erfolg wehrte gestern und vorgestern ein deutscher Kampfflieger den Angriff von drei Gegnern ab. Die beim gestern gemeldeten feindlichen Luftangriff auf Brügge geschleuderten Bomben fielen in der Nähe der wertvollsten Kunstdenkmäler der Stadt nieder.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen unter dem Befehl des Generals v. Linsingen haben auf ihrer ganzen Front die Zlota-Lipa erreicht. Das Westufer ist von den Russen gesäubert. Die Armee hat Außerordentliches geleistet. In fast 14tägigen Kämpfen erzwang sie angesichts einer starken feindlichen Stellung den Übergang über den Dnjestr und trieb den geschlagenen Gegner von Stellung zu Stellung vor sich her. Am Bug-Abschnitt räumte der Feind heute nacht den Brückenkopf Krylow. Zwischen Bug und Weichsel wurden die Russen gestern bei Plonka—Turobin nördlich des Por-Abschnittes und bei Tarnawka—Krasnik erneut geworfen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Mißglückter Luftangriff auf die deutsche Bucht.

W.T.B. Berlin, 5. Juli.

Am 4. Juli morgens versuchten die Engländer einen größeren Flugzeugangriff gegen unsere Stützpunkte in der deutschen Bucht der Nordsee anzusetzen. Der Versuch scheiterte. Unsere Luftschiffe stellten die anmarschierenden englischen Streitkräfte in Stärke von mehreren Flugzeugmutterschiffen, begleitet von Kreuzern und Torpedobootszerstörern, bereits bei Tagesanbruch in der Höhe der Insel Terschelling fest und zwangen sie zum Rückzug. Ein englisches Wasserflugzeug, dem es gelungen war, aufzusteigen, wurde von unseren Flugzeugen verfolgt und entkam dadurch, daß es über holländisches Gebiet flog.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes
gez. Behncke.

Terschelling ist eine niederländische Insel in der Nordsee vor dem Eingang des Zuidersees, zwischen Vlieland und Ameland, zu Nordholland gehörig.

Beim gestrandeten „Albatros".

Vier schwedische Kriegsfahrzeuge umlagern den gestrandeten „Albatros" und übernehmen Munition, Proviant usw. von dem deutschen Schiffe. Die „Albatros" liegt knapp 150 Meter vom Seeufer entfernt nach Backbord über. Der Vormast ist heruntergeschossen, die beiden Schornsteine stehen noch, ebenso der Hintermast. Auf Backbord klaffen zwei gewaltige Löcher über der Wasserlinie. Auch unter Wasser soll das Schiff ein Leck aufweisen, während die Maschine merkwürdigerweise völlig intakt geblieben ist. Einen schrecklichen Anblick bietet das Deck. Dort sieht man einen Wirrwarr von geborstenen Stahlplatten, zerrissenen Eisendrähten, Granatsplittern, Glas und Holz. Die 500 russischen Granat- und Schrapnellschüsse, die die vier russischen Panzerkreuzer höchst tapfer gegen den kleinen „Albatros" abgefeuert haben, und die Geschosse aus ihren großkalibrigen Geschützen haben gegenüber der naturgemäß bescheidenen Artillerie unseres Minenfahrzeuges blutige Arbeit verrichtet, wenn auch „Albatros" tatsächlich nicht durch das russische Geschwader, sondern durch das absichtliche Auflaufen außer Gefecht gesetzt worden ist. Mit stolzem Gefühl konnte die Kriegsflagge niedergeholt werden.

Gemeinsamer Protest Skandinaviens.

Wien, 5. Juli.

Wie die Blätter erfahren, wird in Gemäßheit des Dreikönigsabkommens von Malmö der schwedische Protest wegen der russischen Neutralitätsverletzung von den zwei anderen skandinavischen Staaten unterstützt. Eine Neutralitätsverletzung eines der skandinavischen Reiche trifft alle skandinavischen Reiche.

U-Boots-Beute.

Amsterdam, 5. Juli.

Der englische 2921 Tonnendampfer „Richmond" wurde im Ärmelkanal torpediert, die Bemannung in Plymouth gelandet, ebenso landeten dort 68 Mann der Besatzungen der Dampfer „Renfrew" und „Larchmore", die gleichfalls von deutschen Unterseebooten versenkt wurden. Beide Schiffe versuchten vergebens, den Unterseebootsangriffen zu entgehen. Sie wurden schwer beschossen, wobei auf der „Larchmore" ein Mann der Besatzung getötet wurde. „Renfrew" ist ein Neubau, „Larchmore" ist 4355 Tonnen groß.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 5. Juli. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind bis zum 24. Juni 261 englische Handelsschiffe versenkt worden mit einem Tonnengehalt von rund 700 000 Tonnen. Von dem Gesamttonnengehalt der britischen Handelsflotte vor dem Krieg (20 Millionen Tonnen) sind also 0,7 Millionen Tonnen, d. i. 3,5 Prozent verloren.

Stockholm, 5. Juli. Ein schwedischer Freiwilliger im französischen Heer teilt mit, daß sein aus 4200 Mann bestehendes Regiment in der Schlacht bei Arras am 9. Juni 3400 Mann verloren hat.

Amsterdam, 5. Juli. Nach Berichten amerikanischer Blätter sind die Zeppeline bei ihrem nächtlichen Angriff am 31. Mai bis über das Zentrum von London gelangt, wo sie Bomben eine Meile von der Bank von England entfernt abgeworfen haben. Vier Personen sind dabei getötet und 70 verwundet worden. Namentlich Eastend ist dabei schlecht fortgekommen.

Wien, 5. Juli. Die „Reichspost" meldet aus Welschtirol: Ein gefangener italienischer Reserveoffizier beklagt sich über die Haltung des Trentinos, den er nicht wiedererkenne. Ist man in diesem Kriege denn überall so falsch unterrichtet? fragte er. Wir haben geglaubt, daß uns Südtirol entgegenkommen werde, indes zeigt es uns ein feindliches Gesicht. Das ist unsere herbste Enttäuschung.

Lugano, 5. Juli. Über Korfu melden römische Blätter die Besetzung von Durazzo durch die Serben. In Durazzo seien zwei serbische Regimenter unter Oberst Popowitsch einmarschiert. Der italienische Gesandte Aliotti ist mit Essad Pascha zur Berichterstattung über die Lage nach Rom gereist.

Ymuiden, 5. Juli. Der Fischdampfer „Trio 175" hat gestern den englischen Fliegerleutnant Bird eingebracht, der wegen Benzinmangels in der Nordsee niedergehen mußte und seine Maschine von dem Fischdampfer versenken ließ.

Johannisburg, 5. Juli. General Smuts erklärte, daß die südafrikanische Regierung die Entsendung eines Freiwilligenkontingents und einer Abteilung schwerer Artillerie nach dem europäischen Kriegsschauplatz beabsichtige.

Konstantinopel, 5. Juli. Das in Smyrna erscheinende Blatt „Kenylu“ meldet gerüchtweise, daß die Engländer auf Mytilene in der Umgegend der Hauptstadt der Insel Truppen und Kanonen ausschiffen, als wenn die Insel ihnen gehöre.

Letzte Nachrichten.

Oesterreichischer Tagesbericht.

wb. Wien, 5. Juli. Russischer Kriegsschauplatz. In Ostgalizien erreichten die verbündeten Truppen der Armee Linsingen nach zwei Wochen siegreicher Kämpfe in der Verfolgung die Zlota-Lipa, deren Westufer vom Feinde gesäubert wurde.

Im Abschnitt Kamionka—Strumilowa—Krasne dauern die Kämpfe gegen russische Nachhuten noch an. Bei Krylow räumte der Gegner das westliche Bugufer und brannte den Ort Krylow nieder.

Beiderseits des Orts Wieprz wird gekämpft. Verbündete Truppen warfen den Feind aus seinen Stellungen nördlich des Porbaches und drangen bis gegen Plonka vor.

Westlich anschließend hat die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand die russische Kampffront beiderseits Krasnik in mehrtägigen Kämpfen durchbrochen, die Russen unter großen Verlusten in nördlicher Richtung zurückgeworfen und in diesen Kämpfen 29 Offiziere, 8000 Mann gefangen, 6 Geschütze, 6 Munitionswagen und 6 Maschinengewehre erbeutet. Westlich der Weichsel ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz. Die Kämpfe am Rande des Plateaus Doberdo wiederholten sich gestern mit gleicher Heftigkeit. Abends war der Angriff von zwei italienischen Divisionen gegen den Frontabschnitt südlich Polazzo abgeschlagen. Weiter nördlich dauerte das Gefecht noch fort. Auch bei Wolischach und im Krngebiet griff der Feind wieder vergeblich an. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet finden nur Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Aus dem Osten.

TU. Bukarest, 6. Juli. Der Sonderberichterstatter des Universule meldet aus der Grenzstadt Marmornitza: Immer wieder versuchten die Russen bald da, bald dort die österreichischen Stellungen zwischen Dnjestr und Pruth zu durchbrechen. Alle Durchbruchsversuche scheiterten jedoch an der Wachsamkeit der Oesterreicher, die den Gegner unter schweren Verlusten überall zurückschlugen. Die Russen räumen täglich mehrere Ortschaften Bessarabiens.

TU. Wien, 6. Juli. Die Russen haben sich gestern hinter die Zlota—Lipa-Linie zurückgezogen. Die Schlacht bei Krasnik tritt allmählich in das Stadium des Mürbemachens der starken russischen Stellungen. Im Brennpunkte des Kampfes steht Krasnik, das schon öfter seinen Besitzer gewechselt hat. Gestern drangen unsere Truppen stürmend bis an den Nordrand vor und verteidigten ihn gegen alle Angriffe.

TU. Kopenhagen, 6. Juli. Die Nowoje Wremja beurteilt in einem Aufsatz die gegenwärtigen Verhandlungen über die Errichtung eines russisch-japanischen Bündnisses, das weit über die ostasiatischen Interessen beider Länder hinausgehen würde.

TU. Petersburg, 6. Juli. Auf Befehl des Höchstkommandierenden des Petersburger Militärbezirks ist soeben der bekannte Petersburger Großindustrielle Konstantin Spann nach Sibirien verbannt worden. Die aus Sachsen stammende Familie ist vor Jahrzehnten nach Rußland ausgewandert. Konstantin Spann ist russischer Staatsrat und Generaldirektor der Russischen Aktiengesellschaft für Munitions- und Kriegsbedarf, sowie Mitglied des Aufsichtsrats der Baltischen Werft, der Putilow-Werke und der Siemens-Schuckert-Gesellschaft.

Der italienische Krieg.

TU. Wien, 6. Juli. Der Kriegsberichterstatter des Deutschen Volksblattes berichtet aus dem K. und K. Kriegspressequartier: Ich bin in dem Kampfgebiete des Stilfferjoches angekommen, wo mir der kommandierende Offizier mitteilte, daß österreichisch-ungarische Truppen sich bereits auf italienisches Gebiet vorgeschoben haben. Der Feind hat das Hotel auf der Ferdinandshöhe bisher vergeblich angegriffen. Die italienischen Hotels auf dem Stilfferjoch sind in unseren Händen.

TU. Von der schweizerischen Grenze, 5. Juli. Die Züricher Post berichtet: Nach zuverlässigen, aus Wien angegebenen Daten werden die italienischen Verluste auf 40 000 Mann an Verwundeten, Toten und Gefangenen geschätzt. Die österreichischen Verluste stehen dazu in keinem Verhältnis. Die von den Oesterreichern am Isonzo geräumten Ortschaften seien nicht aus Zwang, sondern nach einem genau erwogenen Plan geräumt worden, dessen Wirkung sich zeigen werde.

TZ. Bellinzona, 5. Juli. Nach Mitteilung des Admiralstabes erschien gestern morgen ein österreichischer Flieger über Venedig und warf mehrere Bomben ab, die jedoch ins Meer fielen. Er wurde durch Artillerie beschossen und von französischen und italienischen Fliegern verfolgt. — Abends veranstaltete das Venezianer Volk eine Ovation für Frankreich, indem es das Gerüst am Markusplatz, auf dem die Stadtkapelle zum Konzert spielte, mit französischen Fahnen schmückte und die Musik die Marseillaise spielen ließ.

Der Seekrieg.

wb. Stockholm, 6. Juli. Die Meldung, daß die Russen den Albatros noch beschossen, als er bereits festsaß, scheint sich nicht zu bestätigen. Aftenbladet vom 4. Juli erfährt von einer vorurteilsfreien Persönlichkeit, die bei dem Epilog des Dramas anwesend war, daß die Beschießung knapp fünf Minuten vorher aufhörte. Auch der Kommandant des Albatros soll sich in diesem Sinne ausgesprochen haben. Dagegen wird die Behauptung, daß das Schiff die schwersten Schäden auf schwedischem Seegebiet erhielt, aufrecht erhalten, was die Russen in ihrer offiziösen Schilderung bestreiten.

Aus dem Westen.

TU. Haag, 6. Juli. Ein Bericht aus Havre bestätigt die Neubildung des belgischen Heeres, welches 100000 Mann umfaßt.

TU. Genf, 5. Juli. Nach Meldungen französischer Blätter ist der englische Brigade-General Scott-Moncief bei dem Kampf an den Dardanellen gefallen.

La Bassée und Arras.

Unser Großes Hauptquartier entwirft eine Schilderung der Maischlachten bei La Bassée und Arras, in denen die Loretto-Höhe eine hervorragende Rolle spielt. Daß die gewaltige Übermacht, die hier Franzosen und Engländer zum Durchbruch unserer verhältnismäßig schwachen Linien ansetzten, nicht zu ihrem Ziel gelangte, ist nur dem aufopfernden und zähen Mut unserer braven Truppen und ihrer überlegenen Führung zu verdanken. Der Bericht ist in seiner schlichten Sprache ein Heldenbuch, das von keinem der Welt an Größe übertroffen wird.

Während in Galizien — so heißt es darin — die verbündeten Armeen von Sieg zu Sieg eilen durften, hatte die Armee des Kronprinzen von Bayern einen Kampf zu bestehen, der nicht minder heiß, blutig und ruhmvoll war. General Joffre erachtete den Augenblick für gekommen, die deutsche Front zu durchstoßen, die verlorenen Provinzen und Belgien zu befreien und den Krieg an den Rhein zu tragen. Die Not des östlichen Verbündeten, der Zusammenbruch seiner Armeen in Galizien zwangen dazu, jetzt die Gelegenheit auszunutzen, da Deutschland scheinbar starke Kräfte nach dem Osten hinübergeschoben hatte. Gelang die entscheidende Operation diesmal nicht, so bestand die Gefahr, daß Rußlands Angriffskraft erdrückt, die Kraft der Deutschen auf dem westlichen Kriegsschauplatze vermehrt würde. Möglichst starke Kräfte galt es, zu diesem großen Ziele zusammenzuziehen, also nicht nur französische, sondern auch englische Truppen dafür zu verwenden. So ergab sich von selbst als Schauplatz des Durchbruchs die Gegend, in der die beiden verbündeten Armeen einander berührten. So bot für die Franzosen der Angriff auf den

vorspringenden Winkel bei der Loretto-Höhe

und die anschließenden Stellungen gute Aussichten. Die ersten Tage des Monats Mai begünstigten die Franzosen. Das Wetter schränkte die Luftaufklärung sehr ein und hinderte uns daher das Heranführen der großen Truppenmassen auf der Bahn genau zu erkennen, obschon es beobachtet wurde und auch sonst Anzeichen dafür vorlagen. Sehr geschickt verheimlichten die Franzosen auch sonst diese Verschiebungen. Keine Patrouillen durften ihre Gräben verlassen. Bisher hatten in dem Abschnitt von der Grenze zur englischen Armee südlich La Bassée bis Arras den Deutschen 3¼ französische Armeekorps (58. J. D., 92. J. D., 21. A. K., 33. A. K., ¼ 10. A. K.) gegenübergestanden. Am 8. Mai deuteten zum erstenmal bei einem gefallenen Franzosen gefundene Briefe auf die Anwesenheit des 17. A. K. Dagegen lag bereits seit dem 1. Mai sehr schweres feindliches Artilleriefeuer hauptsächlich auf dem Abschnitt von der Loretto-Höhe nach Süden bis gegenüber Roclincourt. Am 6. Mai schätzte ein Armeekorps, daß der Feind 13 500 Schuß gegen seine vorderen Linien abgegeben habe, am 8. Mai erhöhte sich die Zahl auf 17 000. Dazu traten jetzt neuerdings schwere Wurfminen auf, deren am 8. Mai nicht weniger als 1800 gezählt wurden. Schwer litten unsere Gräben und Drahthindernisse, die wiederherzustellen unsere Leute bei dem ununterbrochenen Feuer trotz aller Aufopferung keine Gelegenheit fanden.

So brach der strahlend schöne, schwüle Sonntag des 9. Mai an. Auf den Stellungen nördlich Arras lag von 4 Uhr morgens ab schwerstes Feuer. Auch auf alle Beobachtungsstellen unserer Artillerie und in die Verbindungen nach vorwärts fiel Geschoß auf Geschoß ein. Bald versagten die Drähte zu den Schützengräben, selten und langsam kamen Meldegänger zurück. Gegen 8 Uhr schweigt das Feuer auf einen Schlag. Rasch eilen die schon stark gelichteten Reste der Grabenbesatzung, niederrheinische Landwehr sowie bayerische Chevaulegers und Infanterie, an die Brustwehr, bereit, dem anstürmenden Feind Auge in Auge entgegenzutreten. Zwischen Carency und La Targette gehen mehrere Minen in die Luft.

Die Franzosen greifen an!

Unter dem Rauch hindurch dringen sie in Massen vor. Im Abschnitt zunächst nördlich der Scarpe brechen sie in unserem Feuer zusammen. Haufen von Toten und Verwundeten der französischen 19. Division und des 17. Armeekorps liegen vor den Drahthindernissen. 1600 feindliche Leichen zählte ein einziges unserer Regimenter vor seinem Abschnitt. Gegenüber Roclincourt dringt ein kleiner Teil ein. Bayerische Bajonette werfen ihn hinaus. Allzu mächtig aber ist der Ansturm auf den durch Artilleriefeuer besonders beschädigten Abschnitt zwischen La Targette und Carency. Mit gewaltiger Überlegenheit überrennen hier das 20. und 33. französische Armeekorps und mitten zwischen ihnen die marokkanische Division die schwache Besatzung der zertrümmerten Gräben. Verzweifelt wehren sich die wenigen Überlebenden. Schwer verwundet fällt der Regiments-Kommandeur der Landwehr, der die Unterstützungen persönlich vorführt, in Feindes Hand. Unsere zweite Stellung ist entblößt. An den vorgeschobenen Geschützen nördlich Neuville und südlich Souchez bricht sich die Brandung kurze Zeit, bis der letzte Kanonier zu Boden sinkt. Dann geht der Ansturm weiter. Die Franzosen dringen auf der Höhe von La Folie vor. Die Artilleriebeobachtungsstellen bei La Folie sind in ihrer Hand, schon nähern sie sich dem Ostabfall des großen Höhenzuges. Und auch gegen Norden gewinnen sie Boden. Von der Höhe stürmen sie hinab in das Dorf Souchez. Der Kommandeur eines bayerischen Jäger-Bataillons mit zehn Mann hält hier vorläufig allein den Südeingang. Westlich davon dringen Zuaven und Fremdenlegionäre über den Carencybach, nehmen Moulin Malon, bedrohen die Loretto-Höhe von Süden und umschließen auch von Osten das Dorf Carency, gegen das von Süd und West die 10. Division anstürmt. Auch südlich Neuville ist der Feind in das Grabengewirr eingedrungen, das sein Bericht bezeichnenderweise „Labyrinth“ nennt. Bis über die Straße, die im Hohlweg von Ecurie nach Norden führt, ist er gelangt. Ein von uns kunstvoll mit Dach versehener Verbindungsweg bietet ihm nun Schutz.

Aber jetzt zeigt unsere Truppe, welch Geistes sie ist. Nördlich Ecurie machen die von Süden und Westen angegriffenen Söhne des Algäus nun auch nach Norden Front und

wehren dem Feind in erbittertem Nahkampf

das Vordringen gegen den Rücken des Regiments. Kein

Zwei Helden.

Preisgekrönter Roman aus der Zeit vor hundert Jahren
von M. Trommershausen.

38. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Haben Sie sonst noch etwas zu melden?“

Der Kapitän zog einen Brief hervor.

„Leutnant von Hirschfeld gab mir die Freiheit und zugleich einen Brief an seinen Vater. Da ich annehmen konnte, daß dies Schreiben für uns Wichtiges enthalten würde, nahm ich eine Abschrift davon, ehe ich den Orginalbrief dem Vater überreichte. Hier ist die Abschrift.“

„Hm, ich danke Ihnen. Sehr ehrenhaft war ja Ihre Handlungsweise nicht, Herr Kapitän. Aber immerhin — Sie meinten uns etwas schuldig zu sein für die erhaltene Schlappe. Ich erkenne das an.“

Der Kapitän wand sich unter den schneidenden Worten, aber er mußte stillhalten.

„Ich hoffte, im Interesse und mit der Billigung des Herrn Kommandanten zu handeln,“ erwiderte er, heiser vor Wut.

„Wie gesagt, ich erkenne das an,“ versetzte der General kalt. Er fing an zu lesen.

„In dem Brief steht nichts Verdächtiges,“ sagte er nach einer Pause und blickte über das Papier weg den Offizier scharf an. Er scheint lediglich dazu bestimmt zu sein, den Vater über das Ergehen des Sohnes zu beruhigen.“

„Ich glaube annehmen zu müssen, daß Wechselbeziehungen zwischen Vater und Sohn stattfinden, und daß der General dem Sohne Nachrichten über die Bewegungen der preußischen Armee zukommen läßt.“

General Rue stand nachdenklich am Fenster und sah über die Stadt hinweg auf das silberne Band der Havel, das sich eisbedeckt durch die Schneefelder hinzog. Die Briefangelegenheit war ihm über die Maßen peinlich. Bei seiner ehrenhaften Gesinnung widerstand ihm jede Handlung, die an Verrat streifte. Allein die Sache war an ihn gelangt, und er war gezwungen, sie zu verfolgen, wenn er sich keiner Pflichtvergessenheit schuldig machen wollte. Er wandte sich um.

„Es ist möglich, daß sie recht haben. General von Hirschfeld muß verhaftet werden.“

Hugues' Augen triumphierten. So sollte ihm doch seine Rache werden.

„In dem Brief ist die Rede von einer Tante und einer Lydia, die seinerzeit geholfen haben, den Schreiber aus Feindeshand zu retten,“ fuhr Rue fort.

„Die Tante ist die Schwester des Generals, das junge Mädchen die Tochter des Predigers Pfeiffer,“ erklärte der Kapitän. „Sie verbargen wahrscheinlich den Leutnant, als das Schloß durchsucht wurde.“

„Sie müssen alle drei verhaftet werden,“ entschied der Kommandant. „Ich betraue Sie mit der Ausführung.“

Hugues fuhr zusammen.

„Ich soll das tun?“ stammelte er.

„Kein anderer Ich überlasse Ihnen zu diesem Zwecke zehn Mann meiner Besatzung und bitte, daß die Verhaftung heute abend ins Werk gesetzt wird.“

Hugues verstummte. Ein peinvollerer Auftrag hätte ihm nicht werden können. So gern er den verhaßten General der Strafe übergab, — aber ihm den Haftbefehl zu überbringen, nachdem der Sohn seiner Ehrenhaftigkeit vertraut hatte, das war überaus fatal.

„Hier ist der Haftbefehl für die drei Personen,“ begann der Kommandant wieder. Er reichte ihn dem Kapitän und setzte sich an seinen Schreibtisch, zum Zeichen, daß er entlassen sei.

Widerwillig machte sich Hugues an die Ausführung seiner Aufgabe.

Im Schlosse des Generals von Hirschfeld war alles frühzeitig zur Ruhe gegangen. Trotzdem hielt der Brief Eugens noch alle wach. Es war die erste Nachricht nach langer Zeit, und wenn auch die Zeitungen häufig von ihm berichteten, so wußten auch die Seinigen, daß er in stündlicher Gefahr stand.

Ein lautes Klopfen am Tore brachte den alten Johann ans Fenster.

„Aufgemacht! Ein Befehl vom Kommandanten!“

Mit zitternden Händen warf der Alte die Kleider über und lief ans Tor. Er konnte kaum die Schlüssel ins Schloß stecken.

Schwerfällig drehte sich die Tür in den Angeln. Aber erschrocken prallte er zurück, als er einen französischen Offizier mit zehn Bewaffneten erblickte, die ihn ohne Umstände beiseite drängten und das Haus betraten.

„Schnell, deine Laterne, Alter! Wir sehen nichts,“ rief Hugues vom Hause her. „Führe uns zum Herrn General.“

Mit wankenden Knien folgte Johann dem Rufe. Er ging vor den Bewaffneten her den langen, düsteren Gang entlang, dessen Wände die Ahnenbilder der Hirschfeld schmückten.

Da öffnete sich am Ende des Ganges eine Tür. Der General, völlig angekleidet, trat auf die Schwelle.

„Was wollen Sie?“ fragte er ruhig.

Kapitän Hugues trat vor. Er sah bleich aus, und seine Augen blickten an der gebietenden Gestalt des Hausherrn vorbei.

„Hier ist ein Haftbefehl des Kommandanten Rue für den General von Hirschfeld und seine Schwester Fräulein Luise von Hirschfeld,“ sagte er stockend.

Groß und durchdringend traf ihn der Blick des Generals.

„Sie bringen ihn mir? Der Gefangene meines Sohnes, der Ihnen die Freiheit und sein Vertrauen gab?“ fragte er schneidend. Eine unsägliche Verachtung lag in seinem Tone.

Hugues wandte den Kopf ab.

Der General würdigte ihn keines weiteren Wortes. Schweigend, mit gekreuzten Armen stand er zur Seite, bis seine Schwester bereit war, ihn zu begleiten. Es war ihm klar, daß seine Verhaftung mit dem Briefe zusammenhing, wenn er auch nicht wußte wie.

(Fortsetzung folgt.)

Mann denkt daran, die Stellung zu räumen. In Neuville werfen sich die Verteidiger in die Häuser und halten die östliche Hälfte des Ortes. In einem Garten steht ein Geschütz, dessen Bedienung gefallen ist. Ein Pionierleutnant und zwei Pioniere feuern damit auf nächste Entfernung in den Feind. Am Weg von Neuville nach La Folie bildet sich eine Schützenlinie, die den eingedrungenen Feind von Süden flankiert. Von Norden her lösen eine badische Batterie und ein bayerischer Haubitzenzug, auf 600 Meter feuernd, glänzend diese Aufgabe, bis auch im Dorf schwache Unterstützungen, zuerst ein einziger Jägerzug, der Handvoll Verteidiger zu Hilfe kommen. Von Ablain her verhindern Badener das Vordringen des Feindes gegen Norden. Gegen die Front des Durchbruchs aber werfen sich auf den Höhen westlich Givenchy und Vimy die Reserven des Abschnitts. Jeder Mann weiß, worum es sich handelt. Sieht doch der hier kommandierende General von La Goulette aus schon französische Schützen auf dieser Höhe im Vorgehen. Wer nur Waffen hat, schließt sich den Kompagnien an, Mannschaften der Kolonnen und Pferdewärter stürmen den steilen Osthang hinauf. Und es gelingt. Auf den Höhen 119, 140 und an den Waldrändern südlich davon gebietet unsere Artillerie und Infanterie den Eindringlingen Halt, nachdem deren vorderste Abteilungen niedergemacht sind. Ein Uhr ist vorbei, die erste Krisis hier überwunden und bis zum Abend ändert sich die Lage nicht. Inzwischen aber tobt auch an anderer Stelle der Front der Kampf.

Die Loretto-Höhe

bildet sein hauptsächlichstes Ziel. Auserlesene Jäger-Bataillone des französischen 21. Armeekorps führen den Angriff. Sie dringen in die Gräben ein. Trotz tapferster Gegenwehr müssen die Badener die vorderste Stellung räumen, nur eine Kompagnie hält sich dort, trotzdem der Feind sie umringt. Auch weiter nördlich in der Gegend von Loos gelangte ein Angriff in unsere Linie. Wieder wurde hierbei ein neues französisches Armeekorps, das 9., festgestellt. Überall auf diesem Teil des Schlachtfeldes war der Feind nicht über unsere erste Stellung durchgedrungen. Seine Erfolge blieben daher weit hinter dem erstrebten Ziele zurück. Nicht unmittelbar im Anschluß an die Franzosen erfolgte der englische Angriff. Vom 9. morgens ab beschossen sie unsere Gräben heftig, besonders westlich der großen Straße La Bassee—Estaires und nördlich Fromelles. Allerdings erleichterte ihnen der hohe Grundwasserstand in dieser Gegend die Arbeit. Die Brustwehren mußten seinetwegen größtenteils hier auf den gewachsenen Boden mit Sandsäcken aufgeschüttet werden. Kein Wunder daher, wenn bald alles verschüttet war. Um 6 Uhr 30 Minuten vormittags sprangen vollkommen überraschend in der Brustwehr der Bayern nördlich Fromelles zwei Minen. An dieser Stelle und an zwei andern in der Nähe gelegenen drangen sofort

starke englische Schützenlinien

ein, überrannten die vereinzelten überlebenden Verteidiger und warfen sich in weiter hinter unserer Front gelegene Gräben und Gehöfte. Welle auf Welle folgte und versuchte sich von den schmalen Durchbruchsstellen aus nach beiden Seiten in den Gräben auszudehnen. Aber schon hatten die anschließenden Abteilungen die Gräben verdämmt und schon hinderte das Sperrfeuer der Artillerie die Engländer, weitere Kräfte nachzuschieben. Um die Mittagsstunde war jede Gefahr beseitigt, bis zum Abend das ganze Gelände wieder zurückgewonnen. An einer Stelle hatte die vorderste Linie durch Angriff von beiden Seiten mit Handgranaten und Bajonett die eingedrungenen Feinde aus eigener Kraft hinausgequetscht, an den beiden anderen hatte der Einsatz von Reserven dieses Ziel erreicht. Der Versuch, dem Schicksal zu entgehen und in die eigenen Gräben zurückzufliehen, kostete die Engländer zahllose Tote. Ganz erbitterte Nahkämpfe gegen die durchgebrochenen, verzweifelt sich wehrenden Engländer spielten sich hinter unserer Front unterdessen ab. An jeden alten Graben, an jedes Wasserloch, jeden Trümmerhaufen klammerten sich ihre Reste an. Vielfach mußten Ober- und Niederbayern zur heimischen Waffe greifen, um den Widerstand zu brechen. Von der Erbitterung der Kämpfe zeugt es, daß nur 140 Gefangene mit 7 Maschinengewehren in unsere Hand fielen, während

1500 englische Leichen

allein hinter unserer Front begraben wurden. Nicht weniger als 143 tote englische Offiziere zählten wir, eine Zahl, die nur unerheblich unter der unserer gefallenen Mannschaften blieb. Nicht gleichzeitig setzte der Kommandierende General des durch eine indische Division verstärkten 1. englischen Armeekorps seinen Angriff gegen den Abschnitt Bois du Biez—La Quinque Rue an. Nachdem am Vormittag seine Infanterie nur schwächlich herangetastet hatte, steigerte er von 4 Uhr 30 Minuten nachmittags an sein Feuer zur äußersten Heftigkeit. Um 5 Uhr 15 Minuten brach der Angriff los. Voran eine Welle farbiger Engländer, dann weiße, stürzen aus den vom Feind für große Massen sehr geschickt angelegten Versammlungsgräben heraus; noch einmal farbige und wieder weiße Engländer folgen ihnen. Bis in unsere Drahthindernisse stürmen die Tapfersten. Aber stärker als des Feindes Wille ist das Feuer unserer Westfalen. Kein einziger Feind gelangt in unseren Graben. Massen von Engländern verschiedener Rassen decken das Feld.

Schon am 9. Mai abends stand es fest, daß Frankreichs ganze verfügbare Kraft nicht die schwachen deutschen Kräfte, die hier sofort zur Hand waren, über den Haufen werfen konnte. Die große Sturmflut war überwunden, doch der Kampf nicht beendigt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Der **Schwerverwundetenaustausch zwischen Deutschland und England** hat vom 28. bis 30. Juni 1915 stattgefunden. Aus englischer Gefangenschaft sind als Schwerverwundete 3 Offiziere, 1 Deckoffizier, 1 Fähnrich, 1 Unteroffizier und 30 Mann sowie außerdem 8 Sanitätsoffiziere und 142 Mann Sanitätspersonal zurückgekehrt und zunächst im Reservelazarett Aachen untergebracht worden. Aus deutscher Gefangenschaft wurden nach England als Schwerverwundete 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 47 Mann sowie außerdem 48 Sanitätsoffiziere und 294 Mann Sanitätspersonal zurückgesandt.

✚ Die offizielle Vertretung der **sozialdemokratischen Partei hat dem Vorsitzenden Haase eine Rüge erteilt.** Der sozialdemokratische Parteiausschuß hat am 30. Juni und 1. Juli in Berlin getagt. Es waren alle 41 Bezirks- und Landesvorstände vertreten. Verhandelt wurde über die gegenwärtige Lage, besonders über die letzten Vorgänge in der Partei. Folgende Resolution wurde angenommen: „Der Parteiausschuß billigt die Haltung des Parteivorstandes und der Fraktionsmehrheit und anerkennt besonders die Bemühungen zur Anbahnung einer Verständigung mit den Bruderparteien der kriegführenden Länder. Der Parteiausschuß verurteilt die offenbar von einer Zentralstelle aus geleitete unterirdische Minierarbeit, die darauf hinausläuft, die Parteiorganisation von innen anzugreifen, um der Parteimehrheit den Willen der Minderheit aufzuzwingen. Dieses Verfahren ist unvereinbar mit den Interessen der Partei und der Arbeiterklasse. Die Veröffentlichung des Aufrufs: „Das Gebot der Stunde“ durch den Genossen Haase, zumal ohne vorherige Fühlungnahme mit der Partei- und Fraktionsleitung, steht nicht im Einklang mit den Pflichten eines Vorsitzenden der Partei.“

Dänemark.

✕ Schwere Gefahren bedrohen die dänische Industrie durch **die von England beliebte Absperrung der Baumwolleinfuhr.** Man empfindet diesen Zustand schwer, wie aus einem Artikel des der Regierung nahestehenden Blattes „Politiken“ hervorgeht. Das Blatt sagt u. a.: Baumwolle hat in dem Kriege eine Sonderstellung eingenommen, denn sie gehört zu den wenigen Waren, die mit Rücksicht auf Amerika nicht auf der Konterbandeliste stehen. Mit der Eröffnung der englischen Blockade erfuhr dieser Zustand eine Änderung. England hält seitdem alle Baumwolle zurück, deren es habhaft werden kann. Diese Taktik traf bekanntlich kürzlich auch Dänemark fühlbar, denn England hindert nicht nur die Ausfuhr englischer Baumwolle nach Dänemark, sondern hält sogar alle Baumwolle zurück, die von Amerika nach Dänemark, von einem neutralen Lande nach einem neutralen Lande aufgegeben ist. Damit bedroht England unsere Baumwollindustrie mit völliger Stillegung . . . Deshalb werden von England bestimmte Erklärungen verlangt werden müssen, worauf sich die Behauptung gründet, daß wir Baumwolle ausführen. Wir gebrauchen die Baumwolle selbst. Alle diese Verhältnisse sind England wiederholt von der dänischen Regierung ausführlich dargestellt worden, bis jetzt jedoch ohne jeglichen Erfolg. Da England aber jegliches Recht und jegliche Veranlassung zu seinem Vorgehen fehlt, bleibt zu hoffen, daß demnächst eine Änderung eintritt.

Schweden.

✕ Die **englisch-schwedischen Verstimmungen** steigen. „Stockholms Tagblad“ klagt über die vermehrten Schwierigkeiten, die die Engländer neuerdings dem schwedischen Kaffeeimport bereiten. Die Engländer fordern verschärfte Garantien dafür, daß der Kaffee vor Freigabe bereits an die Konsumenten in Schweden oder für den Export nach Rußland verkauft sein muß. Dieser neue Eingriff in unser Recht und auf den freien Handel, sagt das Blatt, rief große Entrüstung und kräftige Opposition unter den schwedischen Kaffeeimporteuren hervor, die in einer Konferenz über ein gemeinsames Vorgehen gegen diese unmögliche Forderung beraten werden.

✕ Beim Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten ging eine ausführliche **deutsche Note** über die Angelegenheit des versenkten Schiffes „Verdandi“ ein, in der erklärt wird, wieso jener Mißgriff geschehen ist, worauf nach neuerlichen Entschuldigungen Ersatz des Schadens angeboten wird. „Nya Daglight Allehanda“ bemerkt hierzu: Damit dürfte die Angelegenheit für das Ministerium des Äußern vollständig erledigt sein.

Aus In- und Ausland.

London, 5. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus El Paso: Da General Oroczo, der in der vorigen Woche verhaftet und dann gegen Bürgschaft in Freiheit gesetzt wurde, geflüchtet ist, wurde General Huerta neuerdings unter der Anschuldigung, in Mexiko Revolution angezettelt zu haben, verhaftet.

London, 5. Juli. Reuter meldet: Eine Gruppe Newyorker Bankiers mit Morgan an der Spitze verhandelt über die Unterbringung eines Betrages von hundert Millionen Dollar englischer Anleihe in den Vereinigten Staaten.

Sofia, 5. Juli. Der hiesige englische Gesandte Bar-Ironside soll abberufen und durch den als politischen Agitator bekannten Fitz Maurice ersetzt werden, der bisher Sekretär der hiesigen Gesandtschaft war. Man bringt Ironsides Abberufung mit dem Mißlingen der Bemühungen der Entente in Verbindung, Bulgarien zu Schritten gegen die Türkei zu bewegen.

Budapest, 5. Juli. Eine Regierungsverordnung verbietet an Dienstagen und Freitagen den Kauf und Verkauf von Fleisch sowie die Verabreichung von Fleischspeisen in öffentlichen Speisehäusern, Restaurants und Hotels.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 7. Juli.

Sonnenaufgang	3^{47}	Monduntergang	4^{29} N.
Sonnenuntergang	8^{21}	Mondaufgang	—

1783 Dichter Magnus Gottfried Lichtwer gest. — 1815 Einzug des 1. preußischen Armeekorps in Paris. — 1816 Englischer Dichter und Staatsmann Richard Sheridan gest. — 1828 Theolog und Pädagog August Hermann Niemeyer gest. — 1855 Dichter Ludwig Ganghofer geb. — 1866 Pädagog Adolf Diesterweg gest. — 1883 Prinz Eitel Friedrich von Preußen geb. — 1893 Französischer Schriftsteller Guy de Maupassant gest.

□ **Telegrammverkehr mit dem Feld.** Da vielfach Privatpersonen bei Nachforschungen nach verwandten Heeresangehörigen von Militärbehörden und Truppenteilen die Absendung von Dienst-Telegrammen erbitten, wird in Erinnerung gebracht, daß für solche Zwecke seit dem 20. Januar der Privattelegramm-Verkehr zwischen Feldheer und Heimat freigegeben ist, und zwar unter folgenden Bedingungen: Die Telegramme sind der militärischen Prüfungsstelle bei den stellvertretenden Generalkommandos persönlich oder brieflich unter Beifügung der Gebühr zu übermitteln. Ihre Dringlichkeit ist durch Beweisstücke zu begründen. Nicht unbedingt dringliche Telegramme werden zurückgewiesen. Telegramme über das Befinden von Schwerverwundeten haben vor allen anderen den Vorrang. Zulässig ist nur die offene deutsche Sprache. Der Text muß so kurz wie möglich gefaßt sein. Die Adresse ist vom Absender so ausführlich anzugeben, wie es für Feldpostsendungen vorgeschrieben ist. Die Gebühr beträgt 5 Pfennig für das Wort, wobei die Adresse ohne Rücksicht auf die dafür gebrauchte Wortzahl für 10 Taxworte gezählt wird. Kein Telegramm darf außer der Adresse mehr als 20 Wörter enthalten. Für alle vom Feldheere zur Heimat gerichteten Telegramme werden die Gebühren — 5 Pfennig für das Wort — vom Empfänger erhoben.

o **Die Zahl der Feldpostsendungen** ist noch immer im Steigen begriffen. Nach einer am 24. Juni vorgenommenen Zählung sind an diesem Tage aus Deutschland 8,5 Millionen Feldpostbriefsendungen nach dem Felde abgegangen. Davon waren 5.9 Millionen portofreie Briefe und Postkarten und 2,6 Millionen frankierte Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen. Da nach einer Mitte Mai vorgenommenen Ermittlung im Felde selbst 5,8 Millionen Feldpostbriefsendungen täglich aufgeliefert werden, umfaßt der gesamte Feldpostbriefverkehr täglich 14,3 Millionen Sendungen. Von den in der Heimat aufgelieferten Feldpostbriefen müssen immer noch täglich gegen 35 000 Sen-

o **Der Oberbürgermeister auf dem Obstmarkt zur Verhinderung von Preistreibereien.** Wie in anderen Städten wurden auch in Karlsruhe über die Obstpreise auf den Wochenmärkten bzw. über die Emportreibung der Preise viele Klagen geführt. Dieser Tage kurz nach 6 Uhr früh begab sich nun der Oberbürgermeister von Karlsruhe persönlich mit verschiedenen Mitgliedern des Stadtrates auf den Obstmarkt, um sich durch eigenen Augenschein von der Berechtigung dieser Klagen zu überzeugen. Wie das Resultat dieser Prüfung im einzelnen ausgefallen, ist nicht bekannt, doch soviel kann gesagt werden, daß in den folgenden Vormittagsstunden seitens der Stadt dieselben Kirschen, die in den letzten Tagen ständig 28 bis 32 Pfennig kosteten, zu 24 Pfennig das Pfund verkauft wurden. Diese für andere Städte vorbildliche Maßnahme der Karlsruher Stadtverwaltung wurde von den Hausfrauen freudig begrüßt.

Gebirgsfrieden.

von Kuno Eichbaum, Berlin, ausl. Akademieprofessor.

(Nachdruck verboten.)

Fern vom Schlachtengetümmel und vom Kanonendonner liegt ein einsames Dorf, paradiesisch schön, eingebuchtet zwischen hohen Bergen und glitzernden Bächen. Vögel zwitschern im buschigen Tal, wo Glück und Zufriedenheit ihre Plätze aufgeschlagen haben. Die Sonne spendet ihre wohltuende Wärme, und der Tau auf dem saftigen Grün erlabt das Auge des müden Wanderers.

Es ist Krieg.

Still ist es in den Straßen geworden, wo in Friedenszeiten gereifte bärtige Männer zur Arbeit eilten, um für Weib und Kind das tägliche Brot zu schaffen. Und wie gerne war jeder seines Glückes Schmied, galt es doch, für die Zukunft und für das tägliche Brot zu sorgen. Angespornt durch die Liebe zur Frau und durch die dankbaren Blicke der Kinder, wetteiferten blühende Männer und gereifte Gestalten einander, in der Heimat ein glückliches und zufriedenes Dasein zu führen.

Es ist anders geworden.

Eines Tages entflammte der Krieg, der Kaiser rief, und: „Alle, alle kamen!“ Jetzt stehen Vater und Sohn draußen im Felde und schützen das Vaterland, während daheim Frau und Kinder in Sorge bangen. Aber alle bringen dieses große Opfer gern, gilt es doch den heimtückischen Feind niederzuringen, ihn zu bekämpfen bis zum endgültigen Frieden. Und wenn dann Vater und Sohn ins Dorf zurückkehren, wird sich manch dankbarer Blick gen Himmel wenden, um dem Gott zu danken, der ihr Lebensglück aus blutiger Schlacht hat wiederkehren lassen. Aber auch manche Lücke wird dieser weltentbrannte Krieg hinterlassen. Dann heißt es, die Hinterbliebenen zu trösten und aufzurichten. Nehmen doch diese das stolze Bewußtsein mit, mit ihrem Teuersten auf Erden einer großen, nationalen Sache gedient zu haben.

Der Kaiser und das Vaterland wird ihnen ewig Dank wissen, und ihre Wunden wird milder Balsam schließen.

Um und in Arras.

Ein Pariser Kaufmann schildert im „Temps“ seine Eindrücke von einem Besuch in Arras wie folgt:

„Ein Trauerfall gab mir jüngst Gelegenheit, die Stadt wiederzusehen; man darf gegenwärtig wohl aus Arras heraus, darf aber nicht in die Stadt hinein, wenn man nicht einen Passierschein besitzt. Die Militärbehörden zeigen sich in dieser Hinsicht ganz streng und rücksichtslos.

Es ist ein köstlicher Sommermorgen; die Luft ist rein und durchsichtig, aber der Tag wird heiß. In Saint-Pol sind die letzten Förmlichkeiten zu erfüllen, nachdem man vorher schon in Boulogne sur Mer, Montreuil und Hesdin aufgehalten und ausgefragt worden ist. Es herrscht in der kleinen Stadt reges Leben, denn es ist viel Militär aller Waffengattungen da, und außerdem ist Markttag, der ebenso lebhaft verläuft wie in Friedenszeiten. Auf der Landstraße verzögert ein wirres Durcheinander von Bauern- und Militärwagen unsere Fahrt. Wir befinden uns bald in der gefährdeten Zone und dürfen hier ein nicht alltägliches Schauspiel mit ansehen. Wir wohnen einem Luftkampf bei: Tauben verfolgen ein französisches Flugzeug, das von watteartigen weißen Wölkchen, die ihre Entstehung dem Platzen der Schrapnells verdanken, umgeben ist. Die Bäuerinnen lassen sich aber dadurch nicht aus der Fassung bringen und sortieren unten ruhig ihre Rüben. In einiger Entfernung sieht man die ihrer Zinnen beraubten, von langen Rissen durchschnittenen, aber immer noch aufrechtstehenden Türme von Mont-Saint-Eloi. Nicht weit davon reckt der Glockenturm des Ortes seinen schlanken Schattenriß in die Luft. Man hört ganz deutlich das Donnern der Kanonen und das Knattern der Gewehre. Ein dicker schwarzer Rauch breitet sich über Neuville—Saint-Vaast, Ecurie, Thélus, Chante-Clair usw., wo die Feuersbrünste wüten. Angriff und Abwehr sind gleich lebhaft in diesem Artillerieduell, das seit mehr als acht Monaten währt, aber noch nie so hitzig gewesen ist wie jetzt. Ein letzter Anruf des Postens — wohl der zwanzigste auf dieser Fahrt —, und wir sind am Randon-Tore. Das Herz krampft sich uns zusammen bei dem bloßen Gedanken an die Trümmer, die wir zu sehen bekommen sollen; sie haben sich infolge einer Beschießung, die keine Ruhepause, keine Unterbrechung kannte, von Tag zu Tag mehr aufgehäuft. Nachdem wir eine traurige Familienpflicht erfüllt, rasch einen Blick in unser verlassenes Heim geworfen und ein wenig geruht haben, ziehen wir auf Entdeckungen aus.

Hier sind die Überreste des Rathauses, das mit seinem alten viereckigen Turm (Beffroi) für eines der schönsten im nördlichen Frankreich galt. Er weist nur noch ein Drittel seiner ursprünglichen Höhe (sie betrug 75 Meter) auf, und dieses Drittel steht nur noch dank einer starken Schicht von Sanderde, die den Brandgranaten und den anderen Granaten großen und mittleren Kalibers trotzt: so ragt er empor inmitten der Trümmer eines ganzen Stadtteiles, in dem Hunderte von Häusern vollständig niedergelegt sind. Unten an den plumpen Quadersteinen beginnt das Moos zu grünen. Ein kleines Gartenhaus, ehedem die Küche eines jetzt demolierten Hauses und nunmehr die Wohnung eines Greises, ist die letzte Spur der mehr oder minder prächtigen Häuser von Arras; nur dieses Gartenhaus erinnert noch an das Leben in diesem einst so verkehrsreichen Stadtteile, in dem die Hauptgeschäftsstraßen lagen. Abgesehen von gewissen verschonten Stadtteilen, sieht man überall niedergebrannte Häuser, eingestürzte Dächer, zusammengebrochene Fassaden, durchlöcherte Mauern mit klaffenden Rissen, gar nicht zu rechnen die Schäden im Innern der Häuser, die durch die Unbilden der Witterung noch vergrößert werden. Die öffentlichen Gebäude sind besonders aus Korn genommen worden: Präfektur, Schulen, Kirchen, Bahnhof und Kasernen bieten überall das Bild einer vollständigen Zerstörung. Die öffentlichen Spazierwege mit ihren Jahrhunderte alten Bäumen sind für die Bedürfnisse der Verteidigung dienstbar gemacht worden.

Auf einem Spaziergang, der mehr als einmal durch ein wohlbekanntes unheimliches Zischen — man muß dann sofort Deckung suchen — unterbrochen wurde, habe ich das lebhafte Verlangen, an irgendeiner Türschwelle mit Mitbürgern, die in der Mitte der Stadt wenig zahlreich und zum größten Teil in die Vorstädte verbannt sind, ein paar Worte zu wechseln. Sie selbst sind glücklich, wenn sie etwas von der Welt draußen erfahren können, denn Neuigkeiten treffen nur spärlich ein; die Vermittelungsstelle ist dann ein Krämer, der ab und zu Zeitungen aus Paris oder aus Boulogne sur Mer erhält. Aber die durch den Passierschein bestimmte Scheidestunde hat geschlagen. Ich muß Arras verlassen, aber es bleibt ein Stück von mir in der zerstörten Stadt zurück ..." (*RK.*)

Nah und Fern.

o **Kriegstrauung der Tochter des Reichskanzlers.** Reichskanzler v. Bethmann Hollweg weilt auf seinem Gut Hohenfinow, wo Montag die Kriegstrauung seiner einzigen Tochter mit dem Grafen Zech-Burkersroda stattfand, der bis zum Kriege Legationssekretär in Wien war und jetzt als Offizier der sächsischen Gardereiter als Adjutant des Reichskanzlers fungiert.

o **Der Anschlag auf Morgan** geschah in der Sommerwohnung Morgans in Glencove auf Long Island. Eine Kugel, die Morgan traf, drang in den Unterleib ein. Die Verletzung ist schwer, aber nicht tödlich. Der Angreifer hatte zwei Revolver, zwei Dynamitpatronen und ein mit Nitroglyzerin gefülltes Gläschen bei sich. Der Täter heißt Frank Holt und ist Professor des Deutschen an der Cornell-Universität. Beim Verhör erklärte er, den Antrieb von Gott erhalten zu haben, Morgan zu töten. Gegen diesen persönlich habe er nichts, da aber Morgan in seiner Eigenschaft als Geldgeber für England und Frankreich den Krieg verlängere, sei ihm von oben geboten worden, diesen Mann wegzuschaffen.

o **Billiges Fleisch in Köln.** Erheblich verbilligtes Fleisch erhält die Kölner Bevölkerung jetzt dadurch, daß die Stadtverwaltung ihre Fleischvorräte, die sich auf mehr als 532 000 Kilogramm belaufen, nunmehr durch die Kölner Schlächtermeister verkaufen läßt. Die Schlächter erhalten Speck zu 1,10 Mark, Schulterstücke zu 1,30 Mark und Schinken zu 1,35 Mark das Pfund. Sie müssen es an die Bevölkerung zu 1,40 Mark, 1,60 Mark und 1,65 Mark abgeben, während sich die Preise für die gleiche Ware bisher auf 1,80 Mark, 2,40 Mark und 3,20 Mark für das Pfund stellten.

o **14 Frauen verbrannt.** In der Fabrik von Franz in Polenz (Sächsische Schweiz) brach ein Feuer aus, durch das ein Fabrikgebäude zerstört wurde. Dabei verbrannten vierzehn Frauen und Mädchen. Die stark verkohlten Leichen wurden bereits gefunden.

o **Brotunruhen in Italien.** Die schweizerische Depeschenagentur meldet: In Chiavari blieben am Sonntag die Bäckerläden geschlossen, weil die Gemeindebehörden einen Tarif für den Brotverkauf aufgestellt hatten. Die Behörden mußten Vorräte von auswärts beziehen. Türen, Fenster und Läden wurden zertrümmert und mehrere vollständig ausgeplündert.

o **Eine Verlegung der russischen Hauptstadt?** Die russische Presse erörtert lebhaft die völlige Verlegung der Hauptstadt nach dem Innern Rußlands. Es herrsche allgemeine Einigkeit, daß die Verlegung notwendig sei, weil Petersburg weder geographisch noch ethnographisch die Zentrale sei; große Meinungsverschiedenheit bestehe aber über die Lage der neuen Hauptstadt. Einige wünschen einen Ort in der Nähe der Dardanellen, die bald geöffnet werden würden (!). Andere sprechen von Tambow, Moskau oder einer Wolgastadt, auch Turuchansk wird als geographisches Zentrum genannt. „Nowoje Wremja" schreibt: „Steigen wir baldmöglichst vom deutschen Fensterbrett Petrograd, wo es nach deutscher Küche riecht, herab und wandern wir rasch in die Säle unseres lichten Russenschlosses." In der erst neu umgetauften Hauptstadt Petrograd riecht es jedenfalls recht brenzlich, so daß man sich dort nicht mehr sicher fühlt.

Kleine Tages-Chronik.

Hamburg, 5. Juli. Sonntag überfuhr ein Zug der Altona—Blankeneser Straßenbahn in Othmarschen die Weiche und stieß in einen von Blankenese kommenden Zug mit solcher Gewalt, daß die Wagen aus den Schienen sprangen. Elf Personen wurden schwer, elf leichter verletzt.

Stuttgart, 5. Juli. Das 20jährige Dienstmädchen Sidmaier, das Milch nach Bietigheim brachte, wurde auf dem Heimwege in einem Walde ermordet und beraubt. Der Tatort weist Spuren eines heftigen Kampfes auf. Die Geldtasche des Mädchens fehlte.

Bern, 5. Juli. Das schweizerische Wirtschaftsdepartement erläßt ein Rundschreiben an die Kantonsregierungen, worin es diese ersucht, darauf hinzuwirken, daß die Zivilbevölkerung den Fleischverbrauch nach Möglichkeit einschränke, damit der schweizerische Viehbestand als wichtige Lebensmittelreserve erhalten bleibe.

Lissabon, 5. Juli. Ein elektrischer Straßenbahnwagen fing am Sonnabend Feuer. Unter den Verletzten befindet sich der ehemalige Ministerpräsident Alfonso Costa, welcher Wunden am Kopfe erhielt.

Washington, 5. Juli. Alle Wagen mit Ausnahme eines einzigen des Zuges Chikago—Milwaukee der St. Paulsbahn sind gestern durch eine Brücke bei Ranier in einen Abgrund gestürzt. Drei Personen wurden getötet und 14 verwundet.

Bunte Zeitung.

Russische Bestien. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter dem Titel: „Schandtat russischer Soldaten": Am 7. Juni fanden deutsche Soldaten in der Nähe eines russischen Schützengrabens bei Kempinie-Maloje die der Waffen und Wertsachen beraubte Leiche des Sergeanten B. eines deutschen Kavallerieregiments, der Tags zuvor von den Russen vom Pferde geschossen worden war. Die Leiche wies außer zwei schweren Gewehrschüssen am Kopf und rechten Oberarm folgende Verletzungen auf: Über die rechte Hand zog sich ein Säbelhieb. Zwei weitere Säbelhiebe hatten die linke Kopfseite gespalten. Die Schädeldecke war durch einen wuchtigen Kolbenhieb eingeschlagen. Das Gehirn lag neben dem Körper. Die Augen waren, wie scharfe Schnittwunden deutlich erkennen ließen, aus dem Kopf herausgeschnitten. Die Russen hatten also, nicht zufrieden damit, den Mann unschädlich gemacht zu haben, an dem tödlich Getroffenen ihre bestialische Roheit ausgelassen, indem sie ihn in dieser grauenhaften Weise verstümmelten. Das ist durch die eidliche Aussage von sechs deutschen Soldaten erwiesen, die das unglückliche Opfer der Russen aufgefunden und als ihren Kameraden wiedererkannt haben.

Das verkannte Berlin. Der Schriftsteller Edmond Privat schreibt im „Temps" über seine Eindrücke aus Warschau: Warschau hat seine Physiognomie nicht geändert. Ich bin an einem Sonntag angelangt. Vor der großen orthodoxen Kirche stehen Hunderte von Soldaten, die einander die Hand reichen, als hätten sie Angst, sonst auseinander zu geraten. Es sind Bauern aus dem Innern Rußlands, die niemals eine große Stadt gesehen haben. Die Soldaten erklären, daß sie von ihrem Aufenthalt in Warschau begeistert sind. Die Kirgisen der sibirischen Regimenter sind besonders warm begrüßt worden; man hat herzlich über ihre kriegerische Begeisterung gelacht. Am Tage ihrer Ankunft mußten sie von Kosaken begleitet werden, da sie davon überzeugt waren, daß Warschau Berlin sei — sie wollten unbedingt auf die Preußen losbauen.

Eine Feldpostkarte, die der B. Z. im Original vorliegt, mag denen, die Angehörige im Felde haben, als Warnung dienen, Nachrichten über diese von Unbekannten nicht ohne weiteres zu glauben. Die schon in der Heimat adressierte Rückantwortskarte war in Antwerpen abgestempelt und trug auf der Vorderseite den Namen, Charge und Regimentsbezeichnung des dort nahe bei Antwerpen stehenden Angehörigen.

Die Rückseite der Karte lautete:

„W. ist krank und kann nicht schreiben; er gelast mir ihnen mit zu theilen das er nicht mehr entkommen kan, aber er getrost ihn, da es besser ist ruhig im bette zu sterben, da die deutsche armée in grosste Gefahr ist und er ja doch einmahl sterben muß und er von kürzen dauer sein wolle. Er gruß ihm für letzten malle und sagte ihnen adieu."

Am Rande steht dann noch:

„Gott strafte die Uhlanen, die alle Barbaren sind."

In diesem Falle ließ sich durch telegraphische Erkundigung schon am nächsten Tage das Wohlbefinden des Angehörigen feststellen. Bei nur etwas geschickterer Abfassung der Karte hätte, falls der Absendungsort telegraphisch nicht erreichbar gewesen wäre, leicht langwierige Sorge entstehen können. Es mag daher dieser Fall den im Felde stehenden als Lehre dienen, Briefe und Karten mit Adresse entweder sorgfältig zu hüten oder sie gründlich zu vernichten.

Kurtheater Warmbrunn.

Donnerstag, den 8. Juli: Zum dritten Male: **„Kam'rad Männe".** Volksposse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von J. Kren und G. Okonkowski. Musik von M. Winterfeld (Jean Guilbert).

Freitag, den 9. Juli: Zum dritten Male! **„Eingeschneit".** Ein Lustspiel in 3 Akten von Robert Overweg. Zwischen dem zweiten und dritten Akt: **Ballet-Einlage „Nocturno"** (Barcarole aus Hoffmanns Erzählungen getanzt von Frl. Elise Springer.)

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Zum Besten des Kriegskinderheims in Breslau findet am **Donnerstag, den 8. d. Mts. nachmittags 5 Uhr** in dem Schulhof des **Werkenthin-Lyzeums** ein

Schau-Turnen

statt, wozu alle Eltern und Freunde der Schule herzlich eingeladen werden.

Eintritt 20 Pfg.

Die Direktorin **M. Zickler.**

Turnverein Warmbrunn.

Mittwoch, den 7. Juli abends 8 Uhr, im **„Weißen Adler",**

Haupt-Versammlung

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wünscht

Der Vorstand.

Eine Wohnung
im Souterrän (2 Stuben, eine Kammer) zum 1. 10. 15. zu **vermieten.**
Heinrichstr. 15.

Suche wegen Erkrankung meines
Mädchens
sofort **Ersatz.** Auskunft durch dies. Zeitung.

Die **reichhaltigste, interessanteste** und **gediegenste**
Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter
ist und bleibt die
vornehm illustrierte
Tier-Börse
BERLIN SO.16
Cöpenicker Strasse 71.
In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmervögel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.
Abonnementspreis:
für Selbstabholer nur **73 Pf.,**
● frei Haus nur **90 Pf.**
Verlangen Sie Probenummer, Sie erhalten dieselbe grat. u. franko.

Feldpost-Briefumschläge
hält vorrätig:
P. Fleischer's Buchdruckerei.

Für die Badezeit empfehle mein großes Lager in

Handarbeiten

Vorgezeichnete | **Angefangene** | **Fertige**

Muster sind gestickt vorrätig. Küchengarnituren einzeln und komplett. **Zutaten** zu Handarbeiten.
Große Auswahl in **95 Pfg.-Artikeln.**

Arthur Werner, Warmbrunn, Schlossplatz 10

Aufruf!

Die **Hamburg-Amerika-Linie** hat es sich zur Aufgabe gestellt, für die Besatzungen der deutschen Unterseeboote Liebesgaben zu sammeln und zwar vornehmlich solche Lebensmittel, die den Offizieren und Mannschaften als angenehme und stärkende Ergänzungen zu der üblichen Kost dienen können. Bei den überaus großen Entfernungen, die die Unterseeboote zurückzulegen haben, bei dem anstrengenden Dienst jedes einzelnen Mitglieds der Besatzung wird man gerade diesen Angehörigen unserer Marine eine besondere Fürsorge gönnen.

Der Aufruf der Hamburg-Amerika-Linie hatte einen überaus erfreulichen Erfolg, weitere Liebesgaben sind aber erwünscht.

Nach Benehmen mit der Hamburg-Amerika-Linie hat sich hier ein Ausschuß gebildet mit der Aufgabe, Geldmittel für den oben dargelegten Zweck zu sammeln und diese für die Beschaffung der Liebesgaben für U-Boote zur Verfügung zu stellen. Der unterzeichnete Ausschuß wende sich hiermit an alle Freunde unserer U-Boote mit der herzlichen Bitte, Geldspenden zu senden an die **Mitteldeutsche Credit-Bank, Berlin-Friedenau, Rheinstraße 4** mit dem Vermerk: „Für Liebesgaben für U-Boote".

Berlin-Friedenau, im Mai 1915.

100 Bogen feinstes **Billetpaier** und **Kouverts** für nur **1 Mark** empfiehlt **100**

„Nachrichten und Tageblatt".